

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal zgl. Postgeb. Bestell-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition.
Berlin S. 68, Urbanstr. 63 I.

Inserate
pro viergehaltene Zeile 60 Pf.
für Verbandsmitglieder 40 Pf.
Stellenangebote 40 Pf. Verant-
wortungsgel. 20 Pf. Verant-
wortungsgel. ist der Betrag der Anzeigen

Nr. 46.

Berlin, den 14. November 1915.

31. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 46. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Von dem Protokoll der Konferenz der Vertreter der Versicherten bei den Landesversicherungsanstalten, die am 2. August dieses Jahres im Reichstagsgebäude stattfand, haben wir einige Exemplare angeschafft, die wir den Ortsverwaltungen als Material für die in der Kriegsbeschädigtenfürsorge tätigen Kollegen auf Bestellung zur Verfügung stellen.

Der Verbandsvorstand.

Zur Jubelfeier der Generalkommission.

Mit der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist die der Generalkommission der Gewerkschaften innig verknüpft. Ja, es wäre gar keine so große Übertreibung, wenn man sagen würde, daß die Generalkommission der modernen Gewerkschaftsbewegung Form und Inhalt gegeben. Denn als die Generalkommission gegründet wurde, herrschte ein ziemliches Durcheinander in der deutschen Gewerkschaftswelt. Man war sich durchaus nicht darüber klar, welche Form die zweckmäßigste für die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften sei: ob die zentralistische oder die lokalistische mit stark politischem Einschlag? Darüber braucht man sich auch keineswegs zu wundern, wenn man sich vergegenwärtigt, unter welchen Umständen die Geburtsstunde der modernen Gewerkschaften schlug.

Das Sozialistengesetz war gefallen, aber der Geist desselben war hüten und drücken noch wirksam. Bei den herrschenden Klaffen und besonders bei den Behörden galten die Gewerkschaften immer noch als revolutionäre Organe der „auf den gewalttätigen Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung“ hinwirkenden Sozialdemokratie und ihrer Entwicklung wurden deshalb die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. Bei den Klassenbewußten Arbeitern aber hatte sich der Grimm tief gegen den heutigen Staat eingegraben, der sie nicht als gleichberechtigte Bürger der Arbeiterbewegung bewertete. Wenn zwei das gleiche tun, ist es nicht bauselbe. Es gelte daher — so wurde geschlußfolgert — erst diesen Vorzugseinstaat mit jenen der kapitalistischen Produktionsweise zu beseitigen, weil unter ihrer Herrschaft keine durchgreifende Besserung der Lage der Arbeitererschaft eintreten könne. Der große „Maddetradatsch“ sei wahrscheinlich gar nicht mehr so fern; auf seine zielbewußte Herbeiführung sei die ganze Kraft zu richten, anstatt sich mit winzigen gewerkschaftlichen Erfolgen zu begnügen. Da aber die zentralistischen Gewerkschaften viel schwerer von behördlichen Auflösungen getroffen würden, so sei die natürliche Grundlage der revolutionären Gewerkschaften die lokale Vereinigung. Der vom 12.—18. Oktober zu Halle tagende Parteitag der sozialdemokratischen Partei erklärte sich jedoch für die zentralistische Form der Gewerkschaftsbewegung.

Damit entsprach er den Wünschen weitestgehender gewerkschaftlicher Praktiker, die sich nicht von dem Niederschlag augenblicklicher Stimmungen leiten ließen.

Am 16. November 1890 traten eine Anzahl Gewerkschaftsführer zusammen, um den Gedanken in die Tat umzusetzen, um der Gewerkschaftsbewegung eine einheitliche Richtung zu geben und um ihre noch sehr schwachen Kräfte weiter zu entwickeln. Jedoch Jahre schmerzhafter Geburtswehen waren durchzumachen, bevor die junge Bewegung sich ein festes und breiteres Betätigungsfeld, in dem ihr Lauf immer weiter gesteckten Zielen zutreiben konnte. Erschwert wurde dieser Werdegang durch eine schwere wirtschaftliche Krise im Anfang der neunziger Jahre, die ein sichtbares Vorwärtsschreiten nicht erkennen ließ. Zwar behängte der erste deutsche Gewerkschaftskongress zu Halberstadt (vom 14. bis 18. März 1892, den auf Zentralverbände und Unionen verwandter Berufe aufgebauten Plan der Generalkommission, allein er konnte nicht verhindern, daß der Streit um die Organisationsform noch jahrelang die besten Kräfte der Gewerkschaften aufzehrete. Dann kam der Parteitag zu Köln, wo sich der Gewerkschaftsbewegung das Grableib geläutert wurde. Dort fiel sogar von einem Vebel das glücklicherweise niemals eingetroffene Wort: „Aus ganz natürlichen und selbstverständlichen Ursachen wird den Gewerkschaften ein Lebensfaden nach dem andern abgeschnitten.“ Dort setzte aber auch ein einfacher Maurer diesem vernichtenden Urteil die Wahrsagung entgegen: „Die Zeit der Gewerkschaften ist noch nicht erfüllt, ihre Bedeutung ist nicht herabgemindert, sie sind notwendiger als je!“

Und so kam es auch. Nach einigen Jahren ideinbaren Stillstandes, die aber zur Klärung und zum inneren Ausbau verwandt wurden, setzte erst allmählich und dann in immer schnellerem Tempo der stetige Aufstieg der deutschen Gewerkschaften ein. Trotzdem schien einen Augenblick die Existenz der Generalkommission bedroht, als auf dem 1896 tagenden Gewerkschaftskongress zu Berlin der Metallarbeiterverband nichts weniger als die Aufhebung der Generalkommission verlangte. Mit großer Mehrheit wurde dieser Antrag abgelehnt. Seitdem sind derartige Anträge nicht wieder aufgetaucht. Mit dem Wachstum der Gewerkschaften ist vielmehr der Wirkungskreis der Generalkommission immer weiter gezogen worden und mußte daher der Stab ihrer Beamten mehr und mehr vergrößert werden: Auf dem Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. 1899 wurde die Wahl eines Redakteurs des „Correspondenzblattes“ beschlossen, auf dem Gewerkschaftskongress zu Stuttgart 1902 die Einrichtung eines Zentralarbeitersekretariats und später wurde der Generalkommission auch noch eine sozialpolitische Abteilung angegliedert.

Heute kann kein Zweifel mehr bestehen, daß die deutschen Gewerkschaften mit der Generalkommission als Spitze den richtigen Weg zu ihrem organischen Aufbau gewählt haben. Wästen wir es nicht durch die glänzende Entwicklung unserer Gewerkschaften, so müßte uns die Tatsache darüber belehren, daß sie von den ausländischen Arbeitern als musterhaft betrachtet werden und von diesen zahlreiche Abordnungen nach Deutschland kamen, um das Wesen und die Einrichtungen der deutschen Gewerkschaften zu studieren. Hat auch der Weltkrieg darin

einen Wandel geschaffen, indem man sie, die deutschen Gewerkschaften, jetzt vielfach ebenso sehr herunterreißt, als man sie früher gelobt hat, so braucht das an dem früheren Urteil nichts zu ändern, weil in friedlichen Zeiten und bei dann eintretender ruhiger Prüfung sich das richtige Augenmaß schon wieder einstellen wird.

Wenn wirklich die deutschen Gewerkschaften ein dürrer Aft am Baum der internationalen Arbeiterbewegung gewesen wären, wie ließe es sich dann erklären, daß die Zeitung des Internationalen Gewerkschaftssekretariats bzw. des Internationalen Gewerkschaftsbundes von Anfang an von dem Vorsitzenden der Generalkommission ausgeübt werden konnte und fast alle internationalen gewerkschaftlichen Prüfsekretariate von Deutschen verwaltet werden konnten?

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften hat in der Zeit ihres 25-jährigen Wirkens ihre Aufgabe redlich und geschickt erfüllt, sie ist zersplitternden Tendenzen unverantwortlicher und unverständiger Ratgeber mit Sachlichkeit und Festigkeit entgegengetreten, sie hat daher nicht wenig dazu beigetragen, daß der Kurs der deutschen Gewerkschaften ein stetiger, auf klarer Erkenntnis der bestehenden Verhältnisse gerichteter und alle Möglichkeiten gewerkschaftlicher Erfolge ausschöpfender geblieben ist. Sie verdient daher den Dank aller einflussreichen Gewerkschafter und aufrichtigen Arbeiterfreunde verbunden mit dem Wunsch eines dauernden Wirkens im gleichen Sinne zum Segen der Arbeiterbewegung.

In diesem Dank und in eine solche Hoffnung muß in erster Linie der Vorsitzende der Generalkommission, Carl Legien, mit eingeschlossen werden. Er, der seit dem Bestehen der Generalkommission an ihrer Spitze steht, hat in kritischen Zeiten die Hauptangriffe der Feinde der Arbeiterbewegung der Zweifel und Köppler auszuhalten gehabt; er ist niemals verzagt gewesen, sondern hat vielmehr mit dem ihm eigenen Gleichmut alle gegen ihn gerichteten Pfeile abzuschnüdeln oder auch durch seine Gegenhiebe abzuwehren verstanden.

Möge daher die Generalkommission und ihr Vorsitzender noch recht lange ihres Amtes walten!

Für unsere Krieger und ihre Angehörigen.

Die Not der Kriegermütter! Nach einer Zeitungsnote ist damit zu rechnen, daß die Reichsunterstützung für Kriegerväter für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mk. für Kriegerväter und auf 7,50 Mk. für die übrigen unterstützungsbedürftigen Personen pro Monat erhöht wird. Dabei wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Erhöhung nicht etwa die Gemeinden zur Herabsetzung der ihrerseits gewährten Unterstützungen veranlaßt.

Wenn die Gemeinden, die bisher Zuschüsse in gleicher Höhe der Reichsunterstützung genährten, nun auch entsprechende Erhöhung der Unterstützungsätze eintreten lassen, so ist den Familien der Kriegsteilnehmer in diesen Orten wenigstens in geringem Maße Erleichterung ihrer Lebenshaltung geschaffen. Von der Unterstützung allein kann auch dann nur in den seltensten Fällen gelebt werden. Wo die Gemeinden nur geringe oder gar keine Zuschüsse zahlen, ist davon gar keine Rede. Ganz allgemein ist namentlich in den Familien, wo der Mann schon längere Zeit Kriegsdienste leistet, die Not recht groß.

Das ist weiten Bevölkerungsschichten auch bekannt. Wenn die große Anteilnahme an dem Los

der Kriegerfamilien, die in den ersten Kriegswochen zum Ausdruck kam, auch erheblich nachgelassen hat. So ist sie dennoch immer noch so stark, daß es Erfordernis auslösen muß, zu sehen, daß einer besondern Gruppe Angehöriger von Kriegsteilnehmern so wenig Beachtung geschenkt wird.

Es sind das die Angehörigen unverteilter Kriegsteilnehmer, vor allen Dingen ihre Mütter.

Diese erhalten ohne Rücksicht auf die Zahl der Söhne, die sie im Felde haben, vom Reich eine monatliche Unterstützung von 6 Mark (vom 1. November ab 7,50 Mark) und im günstigsten Falle von den Gemeinden den gleichen — manchmal einen etwas höheren Betrag — und schließlich noch eine geringe Mietunterstützung. Das ist aber auch alles. Der gesamte Betrag deckt in den meisten Fällen noch nicht einmal die Wohnungsmiete.

Den Kriegerfrauen wird eine höhere Unterstützung gewährt in der Voraussetzung, daß ihnen und den Kindern durch Einziehung des Gatten und Vaters der Haupternährer, ja oftmals der alleinige Ernährer genommen ist. Aber auch den alleinlebenden Müttern unverteilter Kriegsteilnehmer ist vielfach dadurch jegliche Einnahme abgeschnitten. Diese Frauen sind dann in einer ganz besonderen Notlage. Sie befinden sich meist in vorgeschrittenem Alter und waren in der Regel früher nicht erwerbstätig. Für sie ist es deshalb besonders schwierig, sich durch Erwerbsarbeit Einnahmen zu verschaffen.

In den Arbeiterfamilien zahlen die erwachsenen Minder für Kost, Wohnung, Wäsche usw. einen bestimmten Betrag. Dieser ist meist so bemessen, daß er im Einzelfalle nicht eine Vergütung der Arbeit der Mutter oder eine Unterstützung an sie bedeutet. Wo aber mehrere Familienangehörige in dieser Weise zusammenwirtschaften, hatte auch die Mutter ihr Auskommen, und die Familie konnte sich sogar die Annehmlichkeiten einer größeren Wohnung verschaffen. Den Müttern mehrerer erwachsener Kinder blieb bei ihrer Arbeit für diese und für die Wirtschaft gar keine Zeit für Nebenverdienst übrig. Für Kleidung sorgten die Kinder gemeinsam, so daß für die Mütter auch gar keine Notwendigkeit dazu gegeben war.

Nun stehen nicht selten mehrere Söhne einer Familie im Felde, und die Mütter sind mit einem Schlage jeglicher Mittel beraubt. Außerdem haben sie vielfach noch eine größere Wohnung auf dem Hofe. Besondere Unterhaltungen zu erhalten, ist nicht so einfach, einmal, weil die Fonds dafür sehr zusammengeschnitten sind und weiter, weil der Nachweis schwer zu erbringen, daß die Kinder die Mütter unterstützt haben. Das, was im Einzelfalle gezahlt worden ist, war eben, absolut genommen, keine Unterstützung, sondern nur Erstattung der durch sie entstandenen Kosten. Praktisch wirkte es aber wie eine Unterstützung, besonders in größeren Familien.

Ähnlich, vielleicht noch schlimmer, wirken die Bestimmungen der Militärhinterbliebenenversorgung. Hier ist die Gewährung des Kriegselterngeldes ausdrücklich an den Nachweis gebunden, daß der Gefallene ganz oder teilweise den Unterhalt der Mutter bestritten hat. Das kann unter Umständen sogar zur Ablehnung jeglichen Anspruches führen. In den angeführten Fällen besteht freilich noch die Möglichkeit, den Anspruch zu begründen. Es werden aber Fälle vorkommen, wo dies nach den geltenden Bestimmungen nicht geschehen kann und wo dennoch der Tod des Kriegsteilnehmers die zukünftige Existenz der Mutter — manchmal auch des Vaters oder beider Eltern — vernichtet hat.

Nicht selten werden alle verfügbaren Mittel in der Familie aufgewendet für die Ausbildung der Kinder, insbesondere der Knaben. Wie oft legen sich z. B. Arbeiterwitwen größte Entbehrungen auf, um die Söhne etwas lernen zu lassen, alles in der Erwartung, daß sie später dafür materiell entschädigt werden oder doch ihr Auskommen durch Zusammenleben in der Familie finden. Wir haben nun leider unter den Gefallenen bereits eine ganze Anzahl, deren Ausbildung faum oder noch nicht einmal ganz beendet war. In diesen Fällen besteht gar kein Anrecht auf Unterstützung und doch sind — ganz abgesehen von den seelischen Wirkungen, die der Tod des Sohnes, auf den alle Hoffnungen aufgebaut waren, im Gefolge hat — die Hinterbliebenen schwer geschädigt.

Wo nun ein Unterstützungsanspruch anerkannt wird, sind auch bei der Hinterbliebenenversorgung die Mütter gegenüber den Witwen gefällener Krieger im Nachteil. Der geringste Betrag, den eine Kriegerwitwe erhält, sind 400 Mark im Jahre. Kriegselterngeld wird nur in Höhe von 250 Mark gezahlt, und außerdem kann hierauf kein Rechtsanspruch geltend gemacht werden, denn das Elterngeld gehört nur zu den fakultativen Leistungen, die nach dem geltenden Recht nur gewährt werden können.

Es wäre deshalb dringend notwendig, daß bei der angekündigten Reform des Militärhinterbliebenenengesetzes auch dieser Wirkungen gedacht wird, selbst auf die Gefahr hin, daß der Gesamtheit dadurch größere Lasten auferlegt werden.

Ebenso notwendig aber ist es, daß bei der Unterstützung der Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern die Notlage der Mütter mehr Berücksichtigung findet.

Der wirtschaftlichen Schädigungen, die der Krieg im Gefolge hat, gibt es mancherlei, und die beste Fürsorge kann auch nicht entfernt einen Ausgleich schaffen. Es muß deshalb zunächst und in der Hauptsache das Bestreben darauf gerichtet sein, die schlimmsten Wirkungen zu beseitigen und den am meisten Bedürftigen Hilfe zu bringen. Zu diesen gehören aber zweifellos die Kriegermütter.

Aus unserem Beruf.

Feuerungszulagen. Die Firma Carl Weddigen, Vornen, Druckereigesellschaft m. b. H., gewährt vom 1. November ab sämtlichen Familiemitgliedern ihres Betriebes, soweit sie einen nennenswerten Verdienst von unter 40 Mk. beziehen, eine monatliche Feuerungszulage von 10 Mk., die am vergangenen Sonntagabend für den November schon ausbezahlt wurden. Außerdem unterstützt die Firma seit Kriegsbeginn sämtliche Frauen ihrer einkaufenden Angestellten durch eine wöchentliche Beihilfe von 3 bis 10 Mk., je nach der Dauer ihrer Tätigkeit im Geschäft. An Liebesgaben verleiht die Firma alle 14 Tage Paketen an die Einkäuferinnen, auch hat sie alle im Felde lebenden Angestellten in die Kriegsversicherung eingekauft, was bei manchen ein ansehnlicher Betrag sein soll. Auch die Firma Müller Söhne, Geschäftsbüchereifabrik, Eberfeld, gewährte vor kurzem ihrem Personal eine Feuerungszulage. Verder sind uns darüber keine näheren Informationen gegeben, was zu bedauern ist, da man der Verwaltung nicht nur immer das Unangenehme, sondern auch das Erreichte mitteilen sollte.

Internationales.

Rußland. Ueber die beruflichen Verhältnisse in Grodno sendet uns Kollege Ernst Klar, Angestellter der Zahlstelle Berlin, jetzt beim Heere in Rußland, folgende interessante Mitteilungen:

Es bestanden vor Ausbruch des Krieges in Grodno 3 Fabriken, welche sich mit der Anfertigung von Geschäftsbüchern befaßten. Außerdem wurden lituanische Gesang- und Gebetbücher gebunden. Hierfür kam auch die Konkurrenz der Firma v. Mauderer in Tilsit mit in Betracht. Eine der Fabriken beschäftigte 300, eine andere 100 und die dritte 50 Personen. Diese Zahlen waren allerdings nur schätzungsweise zu ermitteln. Außerdem gab es in Grodno noch ungefähr 10—15 Kleinbetriebe, welche mit Ausnahme von 3—5 Betrieben keine Gehilfen beschäftigten. Insgesamt mögen also in Grodno 450—470 Personen in den Buchbindereien beschäftigt gewesen sein. Alle drei Großbetriebe sind nach dem Innern Rußlands verlegt worden, als die Gefahr der Einnahme Grodnos durch unsere Truppen bevorstand. Die Maschinen, welche nicht transportiert werden konnten, sind demoliert worden.

Die Buchbinder hier sowohl wie in Bialystock sind Juden, die übrigens in allen übrigen Berufen vorherrschen. In den Kleinbetrieben werden Arbeiterinnen nicht beschäftigt, aber in den meisten Fällen arbeiten alle Familienmitglieder mit. Die Söhne lernen dabei das Handwerk des Vaters. Gehen sie in die Fremde, so führt sie ihr Weg nach Amerika. Das übrige Europa wird von ihnen gemieden. Der Verdienst in den drei Großbetrieben wurde mit 10—15 Rubel wöchentlich angegeben (1 Rubel = 2,16 Mk.), in Bialystock dagegen nur mit 7—10 Rubel.

Der Kollege, den ich in einer Buchbinderei Grodnos antraf, stammte aus Minsk. Er war vor Ausbruch des Krieges in der größten Buchbinderei Grodnos tätig gewesen. Als sehr hohen Verdienst bezeichnete er das Gehalt des Werkführers, welcher neben freier Wohnung monatlich 200 Mk. betragen haben soll. Es gelang diesem Werkführer, vor Ausbruch des Krieges nach Deutschland zu erreichen. Die Grodnoer Kollegen versuchten übrigens auch, die Männer- und Frauenarbeit abzugrenzen. Jener Werkführer stand diesem Bestreben feindlich gegenüber, und das Urteil des Kollegen über ihn war kein schmeichelhaftes, auch in bezug seiner beruflichen Fähigkeiten. Die Verständigung mit den Kollegen in deutscher Sprache ist nicht leicht, aber immerhin mit einiger Geduld möglich, obwohl sie die deutsche Sprache nur unvollkommen beherrschen und sie immer wieder mit jiddischen Brocken durchsetzen. Das „Jyddische“, eine Art deutsches

Kauderwelsch, ist hier die Sprache der Juden, nicht das Russische und auch nicht das Hebräische, welches sie nur bei ihren Gebeten und beim Gottesdienste anwenden.

Soweit habe ich die beruflichen Verhältnisse Grodnos erforschen können. Sollte ich noch längere Zeit hier bleiben, werde ich noch mehr zu ermitteln suchen. Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch, daß jede Organisation der Arbeiter vollständig verboten war. Gegenwärtig liegt natürlich unser Gewerbe in den besetzten Gebieten sehr darnieder. Das Antreffen eines Kollegen ist daher eine Seltenheit.

Soweit der Kollege Klar. Unter Hinweis auf seine Bemerkung betreffs des Koalitionsverbots unter der russischen Knute verweisen wir übrigens auf die Veröffentlichungen im „Mitteilungsblatt des Internationalen Buchbinder-Sekretariats“, die sich auf direkte Nachrichten russischer Kollegen aus Petersburg und Riga stützen. Nach diesen Mitteilungen bestand auch im übrigen Rußland ein Vereinigungsrecht für die Arbeiter höchstens auf dem Papier, es war aber in Wirklichkeit völlig der Willkür der Behörden ausgeliefert. Statuten wurden nicht genehmigt, Versammlungen verboten und gesprengt, Gewerkschaftsbureaus aufgebrochen, die Schreibtische darin gewaltsam geöffnet, sogar die Tapeten von den Wänden gerissen, um nach verbotenen Schriften zu fahnden. Vorstandsmitglieder oder andere Funktionäre nachts aus den Betten geholt, ihnen ohne gerichtliches Verfahren der Prozeß gemacht und dann auch ins Gefängnis geworfen oder in die Verbannung geschickt. Aus den nichtigsten Gründen oder richtiger völlig grundlos wurden derartige Martern über die Arbeiter verhängt, denn niemals hatte man unseren Kollegen irgendwelche verbrecherische Pläne oder Unternehmungen nachweisen können. So sah die russische „Kultur“ aus! Und da wollen uns ausländische Sozialisten glauben machen, daß Deutschland ein Barbarenland, Rußland aber ein Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie im Bunde mit den westlichen Mächten sei. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Die Westmächte sind die Schrittmacher einer solchen russischen „Kultur“.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

Mein lieber Kollege Sie haben mir durch Gefandtes große Freude gemacht, herlichen Dank! Auch B. besten Dank. Jeder tut halt, was er kann. Glaube, daß Ihr zu Hause Eure Kopeken auch fest zusammenhalten müßt; aber so ist es halt, was man nie geglaubt hat, ist Tatsache geworden, doch ich will das alte Lied nicht antun!

Es ist früh 5 Uhr! Soeben ist die Sonne aufgegangen! Ich sitze in meiner selbstgefertigten Raube und da ich meine Posten ausge stellt und kontrolliert habe, habe ich Zeit genug, Ihnen einmal einige stimmungsvolle Zeilen zu schreiben. Die Natur schläft noch, nichts regt sich, die Franzosen haben ihre Schießerei auch eingestellt, denn nichts geht es bei denen immer lebhaft zu, während bei uns fast kein Schuß fällt. Jedenfalls hat sich unser Bisafis auch zur Ruhe gelegt. Nein, eben schreit mir einer über den Kopf weg, so ne Viejer! Man läßt sich nicht mehr hören, man hat sich so daran gewöhnt, daß man glaubt, es sei was los, wenn nicht geschossen wird. Also lassen wir dem Franzmann seine Freudel Fern, der Schweizer Grenze zu, löst Kanonendonner, vom Münsierthal her voll ununterbrochen Geschützfeuer. Dort geht es seit Wochen blutig her. Wir können froh sein, daß wir dort weggekommen sind, es ist die Gegend, wo ich mir meine Auszeichnung geholt habe. Diese elenden Büdel kosteten viel Blut. Eben fliegen zwei deutsche Kampfflugzeuge über die französischen Stellungen, umgeben von einem Strang weißer Schrapnellwolken, doch das ist was Alltägliches. Drüben, auf dem Hartmannsweilerkopf, bumbt es; ein eigenartiger Anblick: ein Wald ohne Äste und Blätter. In meinem Hüden erhebt sich als dunkle schwarze Masse der Schwarzwald. Wie oft habe ich schon von seinen süßlichen Höhen die Vogesen bestaunt; wer hätte es jemals geglaubt, daß ich monatelang in denselben kampieren müßte. Bei klarem Wetter sieht man viele kleine Schwarzwaldhöcker; sie liegen alle so friedlich da, und das Verlangen, dorthin zu pilgern, ist schon mehr als einmal geäußert worden. Die Einwohner dort hören wohl jedenfalls die Schießerei, ahnen aber nur halb, was für schreckliche Verwüstungen jeder Schuß anrichtet. Zu meiner Rechten, weit in der Ferne, erheben sich die schneebedeckten Kuppen der Schweizer Alpen, riesige Felsen, majestätisch blicken sie zu uns herüber und manchmal glaubt man, sie schütteln ihre weißen, greisen Häupter über das Tun der Menschen da unten, die einander himmorben.

„Kaffee!“ tönt es plötzlich. Dieser Ruf bringt mich aus meiner Ruhe; denn eine Tasse Kaffee mit Kondensierter Milch ist etwas Großartiges, auch wenn er nach etwas Schüßengrabenswasser schmeckt. Und wenn ich dann behaglich meinen Koffein hinunterschlürze, dann denke ich an Euch, daß Ihr Euch zur selbigen Stunde noch einmal aufs andere Ohr legt. Etwas wie Reid regt sich da in mir. Aber na, schlaft weiter, die ganze Menschheit schläft ja, oder nicht? So vergeht der Tag. In der Regel ist abends Feuerwerk; irgendein Haus, manchmal auch mehrere senden ihre Flammen gen Himmel, die Menschen anfliegend über das Saltschick und Gemeine ihres Luns. „Pum!“ tönt es dann plötzlich in der Luft. Ein schöner weißer Fallschirm, von unserem holden Bisavris in die Luft geschossen, zeigt sich dann hoch oben, darunter hängt ein strahlender Stern, die ganze Umgegend taghell erleuchtend. Dann folgt wieder ein schwerer Schlag: eine Mine ist explodiert. Daß sie keinen Schaden angerichtet, ist natürlich die Hauptfrage. Leuchtsignale fliegen herüber und hinüber. Manchmal gibt es regelrechte Schießerei: Artillerie setzt ein, Handgranaten fliegen,minen plagen, Maschinengewehre rasseln, Infanteriefeuer t. b. t wie verrückt; ein Konzert wie in der Hölle! Aber schön, sage ich Ihnen, besonders, wenn einem dabei nichts passiert. So vergeht ein Tag wie der andere, eine Nacht wie die andere. Mit man dann wieder einen Tag hinter der Front, dann wird gewaschen, gereinigt, gebüxet und — gelaut! Ja herrlich ist das Soldatenleben, nur sollte es jetzt einmal Schluß sein! Aber es ist keine Aussicht vorhanden, deshalb mache ich Schluß! Grüßen Sie mir alle Kollegen. N . . . kommt das nächstmal wieder dran. Ihr dürft es mir nicht verübeln, wenn ich wenig schreibe. Nachmals viele Grüße an alle Kollegen von Eurem R . . .

Korrespondenzen.

Stuttgart. Am 1. November fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt, die den Verhältnissen entsprechend gut besucht war.

Nach Ehrung unserer Toten in üblicher Weise gab der Vorsitzende Trechowald den Geschäftsbericht. Trotz Agitation und Neuaufnahmen konnte die Mitgliederzahl nicht aufrechterhalten werden. Sie sank um 35 und besteht jetzt aus 439 männlichen und 438 weiblichen, zusammen 877 Mitgliedern. Die Ursachen des Rückgangs sind teils durch Einberufung, teils durch Austritt von Mitgliedern verursacht, durch geringen Verdienst oder Arbeitslosigkeit. Es war deshalb auch schwer, durch Bezirksversammlungen einen nennenswerten Erfolg zu erzielen; auch die Unterstützungsweiterungen waren zunächst ohne Erfolg. So hatten die Ortsverwaltungen große Schwierigkeiten zu überwinden. Alle Mitglieder werden dringend ersucht, fortgesetzt bei der Agitation mit tätig zu sein. Es wird in diesen Tagen ein wirtungsvervoll abgefaßtes Flugblatt ausgegeben, für dessen weitest Verbreitung und Unterstützung jeder besorgt sein muß.

Den Kassenbericht für die Verbände und Lokalkasse gab Kollege Hemminger; ebenso den Bericht von Gau 14 und 15, den die Ortsverwaltung für den einberufenen Kollegen Dürr übernommen hat. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt.

Unter Punkt 2 beantragt die Ortsverwaltung, auch diesmal die Frauen der ausmarschiereten männlichen Mitglieder und die Arbeitslosen zu Weihnachtsbesuchen. Da eine Feier mit Bewirtung und Bekleidung wie im vorigen Jahr nicht möglich ist, werden die Betreffenden eine Geldunterstützung entsprechend der Kinderzahl erhalten. Für die Kinder wird ein Lichtbildvortrag stattfinden. Der Antrag findet allseitig Beifall und wird angenommen.

Um dem überhandnehmenden Lebensmittelwucher energisch Halt zu gebieten, findet am 7. November eine große Volksversammlung statt, einberufen von Konsumverein, Gewerkschaften und Partei. Es ist dringend nötig, zu größtmöglicher Teilnahme hierzu überall aufzufordern. Die Agitation wird durch Flugblätter, Inzerate und Plakatschläge wirksam unterstützt werden. Es muß einmal mit dem Pessimismus gebrochen und der Regierung gezeigt werden, wo es fehlt, damit sie genötigt ist, helfen einzugreifen.

Ferner wird aufgefordert, über die Entlohnung etwa eingestellter Kriegsinvaliden, über die Art der Verrentung und Tätigkeits Bericht zu erstatten. Bei ungenügender Entlohnung hat die Ortsverwaltung die dringendste Verpflichtung, einzugreifen.

Nach einigen weiteren Mitteilungen wurde die harmonisch verlaufene Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen.

Nachschrift. Wie wir in letzter Stunde erfahren, hat das Generalkommando der geplanten Volksversammlung seine Genehmigung verweigert.

Langenlaa. Am Sonnabend, den 30. Oktober, wurde unsere Quartalsversammlung abgehalten, denn als solche müssen wir die noch abzuhaltenden Versammlungen bezeichnen. Es ist uns finanziell nicht mehr möglich, weitere nach Friedensbrauch regelrechte gut besuchte Versammlungen zustande zu bringen, denn die zehn noch vom Krieg verschonten Mitglieder müssen, außer ein paar Ausnahmen, in halber Arbeit mit weniger als der Hälfte Lohn ihr Dasein fristen. Hiermit ist wohl alles gesagt. Es ist ihnen bisher nicht gelungen, in den Nachbarorten Arbeit zu finden.

Die Versammlung war leider wie alle während des Krieges nur von fünf Mitgliedern besucht. Zu derselben war der Gauvorsitzende, Kollege Karl Mähler-Erfurt, erschienen, um über Agitation, welche auch während des Krieges aufrechterhalten bleiben müßte, zu sprechen. Er führte an, daß nach der Statistik noch sechs Kollegen zu organisieren seien und auch noch eine ganze Anzahl Kolleginnen. Kollege Eitel mußte ihn aber darauf verweisen, daß der Krieg auch fünf Unorganisierte in Anspruch genommen und nur noch ein 60 Jahre alter Kollege in Betracht käme; betreffs der Mädchen sei während des Krieges bei dieser Arbeitszeit nichts zu machen. Er versprach aber, nach dem Kriege sein Möglichstes zu tun, um den Verlust wieder wettzumachen.

Leider mußte auch auf Lebenslöhne bei der Firma Julius Bely hingewiesen werden. Herr Bely hat mit geringer Ausnahme seine Buchbinder voll arbeiten lassen. Es wurde ihm vor einiger Zeit das vom Zentralvorstand herausgegebene Rundschreiben betreffs Kriegszulage zugeschickt. Leider aber haben die Kollegen bis heute von ihm noch keine Antwort erhalten. Seit 1914 warten die Kollegen auf eine Lohnzulage, welcher schon eine weite hätte folgen müssen. Jedoch hat auch hier Herr Bely verweigert, denn er gab bei der Tarifbewegung im Oktober 1913 dem Gauleiter, Kollegen Wachner-Weizig, das Versprechen, die Zulagen zu gewähren. Die Kollegen der Firma Bely wollen nun unerbittlich Schritte unternehmen, ihn dazu zu bewegen. Coffen wir das Beste.

Rundschau.

Wohrentschau. Unaufhaltbar und mit fabelhafter Schnelligkeit geht die Offensive der Zentralmächte und Bulgaren in Serbien vor sich. Mragujevac, Kraljevo und Niß, die zweite Hauptstadt Serbiens, sind in ihren Händen. Nur noch ein Drittel des Landes steht der serbischen Armee zur Verfügung. Aber wie lange noch? Eine Hilfe vom Bivervand wird den bedrängten Serben nicht mehr werden, trotz der Ministerreden Asquiths und Briands, trotz der Drohungen, die die englische Presse gegen Griechenland richtet, wonach die englische Regierung nicht zögern sollte, von Griechenland ein sofortiges Eingreifen zugunsten des Bivervandes zu verlangen oder andernfalls die Verneinung der griechischen Handelsflotte, die Vernichtung der griechischen Kriegsflotte und die schonungslose Bombardierung der griechischen Häfen anzukündigen. Das sind dieselben Leute, die über die Verletzung der belgischen Neutralität Feiler und Morbio schrien, die sich als Beschützer der kleinen Staaten aufspielen und die so tun, als ob ihr ganzer Kampf nur idealen Zielen diene, anstatt, wie es in Wirklichkeit ist, die Welt ihrem Machtbereich untertan zu machen.

Griechenland dankt aber für die Rolle, sich zum Condottiere des Bivervandes herabzuniederlassen und sich in dessen Niederlage mit verstricken zu lassen. Venizelos' Ministerfürgerei wird an dieser Tatsache nichts ändern, denn die politische Haltung des neuen griechischen Ministeriums bleibt wahrscheinlich dieselbe, d. h. die der bewaffneten Neutralität.

Parlamentarische Siege sind noch lange keine Siege auf dem Schlachtfeld, deshalb wird auch die siegesichere Rede Briands keine Aenderung auf den Kriegsschauplätzen herbeiführen. Bemerkenswert war sein Festhalten an der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens. Als darauf der Sozialist Renaudel den Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik im französischen Parlament betonte, wurde er ausgepfiffen. Dieser Standpunkt Renaudels ist insofern zu begrüßen, als er wahrscheinlich auf der Erkenntnis begründet ist, daß die militärische Lage Frankreichs nicht dazu angetan ist, von Eroberungen zu träumen. Bisher haben aber auch die französischen Sozialisten solchen Träumen nachgegeben und mindestens die Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens gefordert, obwohl dies alte deutsche Lande sind, in denen die überwiegende Mehrzahl der Bewohner Deutsche sind. Die Franzosen vergessen, daß Frankreich Elsaß-Lothringen gewaltsam von Deutschland losgerissen hat, als Deutschland Frieden überließ und sie von Deutschland losriß. Der englische Premierminister Asquith war etwas

vorsichtiger als Briand, er verschwiegen nicht, daß dunkle Wolken am politischen Horizont vorhanden seien. Als nüchtern prüfender Engländer erkennt er die Bedeutung des jetzt freien Weges Berlin—Konstantinopel, der unter Umständen bis nach Bagdad verlängert werden kann. Dann hat England seine eigenen Kräfte in ganz anderem Maße als bisher einzusetzen, dann kann es nicht mehr sagen: Wir kämpfen bis zum letzten Franzosen, weil diese auf die Dauer nicht gewillt sein werden, für England sich zu verbüßen.

Im allgemeinen ist es an der Westfront verhältnismäßig ruhig zugegangen; bedeutende Ereignisse haben sich dort nicht abgepielt. Französische Blätter fangen allerdings an, von einer neuen großen Offensive zu schreiben. Glaubt diese in gleicher Weise wie die im September usw. so dürften solche Wiederholungen die französische Offensivkraft bald lähmen, da sie ungewöhnlich blutige Opfer kosten.

Im Osten liegen die Deutschen noch immer hart vor Dünaburg. Von einem Zurückweichen durch die Russen ist trotz deren wütender Angriffe nicht die Rede. Das gleiche trifft auch auf dem Kriegsschauplatz im Gebiete der Strypa zu, wo hingegen die Russen sich manche Schlappen holten. Was Nikolai Nikolajewitsch, der Entel, nicht erreichen konnte, wird auch seinem Neffen Nikolaus verweigert bleiben; die Deutschen und Oesterreicher und Ungarn zu besiegen.

Arbeitsregelungen in der Glasindustrie. In anerkenntenswerter Weise haben die Glasindustrieellen den Arbeitern Lohnerhöhungen resp. Kriegszulagen bewilligt. Der Vorstand des Verbandes der Glasarbeiter hat sich darauf auch an den Schutzbund deutscher Glasfabriken, der einen großen Teil der Beleuchtungs-Weißglas- und Jafonglasfabriken vertritt, mit dem Ersuchen gewandt, auch den Arbeitern dieser Betriebe Kriegszulagen zu bewilligen. Die Herren haben wohl wiederholt Versprechungen gemacht, ihre Versprechungen aber nicht eingelöst. Darauf hat sich die Generalkommission im Auftrage des Verbandes der Glasarbeiter an den Reichskanzler gewandt. Darauf hat dann das Ministerium in Sachsen eingegriffen, später geschah ein gleiches auch in Preußen. Der Regierungspräsident in Frankfurt a. O. war bemüht, in anerkenntenswerter Weise eine Verständigung zwischen den Industrieellen und den Arbeitern zu schaffen. Am 8. Oktober fanden unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Verhandlungen in Kottbus statt, in der die Arbeitsverhältnisse in der Glasindustrie besprochen wurden. Der Verband der Glasarbeiter hatte beantragt, über drei Punkte eine Verständigung zu schaffen, und zwar über die Wohnungsfrage, die Verbandsentlassungsfrage und über die Lohnfrage. Von der Organisationsleitung der Arbeiter wurde darauf hingewiesen, daß beim Kriegsausbruch die Unternehmer gegen die Arbeiter ein bitteres Unrecht verübten, indem sie die Arbeiter fast ohne Ausnahme plötzlich entließen, trotzdem sie 14 Tage Kündigungsfrist zu verlangen hatten. Wohl haben die Industrieellen dies wieder gut zu machen versucht, indem sie die Arbeiter in den Werkwohnungen ließen und auch den Familien der Kriegsteilnehmer gestattet, daß sie in den Wohnungen bleiben dürfen. Sie unterließen es aber, eine bestimmte Erklärung abzugeben, ob den Kriegsteilnehmern die Wohnungen während der ganzen Kriegszeit freigegeben werden, oder aber ob die im Felde stehenden Arbeiter bei ihrer Rückkehr die Miete abgearbeiten haben. In der Verhandlung erklärten noch längerem Drängen die Unternehmer, daß sie den Kriegsteilnehmern die Wohnung frei gewähren und auch in ihrer Verbandsversammlung dafür eintreten werden, daß dies für alle Fabriken geschieht.

Die Verhandlungen, welche unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. stattfanden, haben wenigstens insoweit einen Erfolg gebracht, als den Familien der Kriegsteilnehmer, soweit sie Fabrikwohnungen innehaben, während der Dauer des Krieges Miete nicht aberkannt wird und auch nach der Beendigung des Krieges nicht aberkannt werden darf.

Eingabe betreffend Erhöhung der städtischen Arbeitslosenunterstützung. Die Gewerkschaftskommission Barmen-Elberfeld, das Stattd. der städtischen Gewerkschaften und der Ortsverband der Gewerksvereine S.-D. haben gemeinsam eine Eingabe betreffend Erhöhung der städtischen Arbeitslosenunterstützung den Stadtverwaltungen von Elberfeld und Barmen eingereicht, die folgende Anträge enthält:

1. Die Arbeitslosenunterstützung erfährt eine Erhöhung in der Weise, daß der festgesetzte Ortslohn als Existenzminimum bei der Arbeitslosenunterstützung zugrunde gelegt wird.
2. Im Falle der Arbeitslosigkeit wird gezahlt: a) für das Familienoberhaupt bzw. den Haushaltsvorstand der Ortslohn für männliche

erwachsene Arbeiter; für jedes Kind ein Zuschuß von 10 Proz. des Unterhaltungslobes; b) für alleinstehende Personen der für ihre Person maßgebende Lohnjah.

3. Das durch Erwerbsarbeit erzielte Einkommen wird voll aufgerechnet. Renten, Pensionen und sonstige Zuwendungen kommen mit 33 1/2 Proz. in Anrechnung.

Gewerkschaftsunterstützung wird nicht in Anrechnung gebracht. Die bisherigen Grundsätze über den Bezug der Arbeitslosenunterstützung bleiben bestehen und zwar mit der Änderung, daß zur Regelung von Streitfällen eine dem Arbeitsamte angegliederte Kommission geschaffen wird.

4. Krankenkassenmitglieder, welche erwerbslos werden, sind verpflichtet, sich bei ihrer Krankenkasse gemäß § 313 der A.-R.-C. mindestens in der 3. Lohnklasse der Ortskrankenkasse, oder einer entsprechenden Stufe der Klasse, der sie angehören, versichern. Sie erhalten die Versicherungsbeiträge nach Maßgabe der in Frage kommenden Lohnstufe ersetzt und zur Arbeitslosenunterstützung zugerechnet.

5. Die Krankengeldbezüge werden auf die der Familie gezahlte Unterstützung nach Maßgabe der Lohnstufe voll angerechnet.

Arbeiterinteresse und Steuerpolitik. In einer Polemik gegen den „Vorwärts“ weist der „Courier“, Organ des Transportarbeiterverbandes, darauf hin, daß der neue Steuerplan des englischen Schatzkanzlers außer einer Erhöhung der Steuern auf Zucker, Tee, Tabak, Kaffee, Zichorien, Saffee und Obst, die einen Mehretrag von etwa 561 Millionen Mark jährlich bringen sollen, die einkommensteuerfreie Grenze von 3200 Mk. auf 2000 Mk. herabsetzt, wodurch die Arbeiterklasse erheblich mitbelastet wird. So sehr vorbildlich, wie der „Vorwärts“ sie hinstellt, sei denn die englische Steuerpolitik nicht. Bemerkenswert, aber dem Rückschlüssen des „Vorwärts“ entsprechend, ist es, wenn er auch in seiner Antwort die Verschiebung der Einkommensteuergrenze zugunsten der Arbeiterklasse seinen Lesern verschweigt.

Der Welthandel 1911 bis 1913. Es ist von Interesse, die vergleichende Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Welthandelsstaaten während der letzten Jahre vor Kriegsausbruch zu verfolgen. Wie sie das englische Handelsamt alljährlich veröffentlicht:

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1911	1912	1913	1911	1912	1913
	in tausend Pfund Sterling			in tausend Sterling		
Großbritannien	577.296	629.993	659.978	454.119	457.228	525.461
Deutschland	477.213	525.690	525.877	398.548	440.376	495.630
Berlin, Staaten	319.241	378.796	378.531	428.836	492.228	510.120
Frankreich	322.633	329.254	340.335	243.074	285.504	273.015
Belgien	167.600	182.372	189.345	136.940	151.063	143.073
Russland	94.910	105.721	125.296	145.011	159.646	161.020
Australien	107.948	109.428	128.228	159.813	160.757	149.979
Osterr.-Ungarn	132.988	148.200	141.488	100.179	118.911	115.129
Italien	135.672	148.077	145.511	88.171	96.377	100.157
Kanada	103.321	130.649	135.473	57.442	70.296	89.687
Australien	65.002	76.485	78.172	65.077	74.122	72.023
Japan	52.993	63.104	74.881	45.223	53.554	64.294
Brazilien	52.914	63.425	67.170	66.928	74.649	64.612
Schweden	73.064	78.055	74.393	50.292	54.104	54.907
Spanien	39.668	40.897	50.803	38.479	41.261	42.257
Brasilien	38.444	40.470	43.699	20.044	22.990	27.988
Nepal	27.998	26.583	28.591	26.344	35.474	32.486

Es steht also der Gesamthandel Großbritanniens noch immer an erster Stelle mit 1134 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1913, doch ist ihm Deutschland mit 1022 Millionen Pfund Sterling schon recht nahe gekommen. An dritter Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit 884 Millionen Pfund, an vierter Frankreich mit 518 Millionen Pfund. Auch im letzten Jahre ist die Ausfuhr Deutschlands härter als die aller anderen Länder geblieben, nämlich um 97 Millionen Pfund Sterling, diejenige der Vereinigten Staaten um 81 Millionen, Großbritanniens um 71 Millionen, Frankreichs um 32 Millionen Pfund Sterling. Im Gegensatz dazu hat Deutschland die bei weitem geringste Einfuhrsteigerung aufzuweisen, nämlich nur um 49 000 Pfund, während diejenige Großbritanniens 27 Millionen, Frankreichs 11 Millionen, der Vereinigten Staaten 5 Millionen Pfund beträgt.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

- B. = Bevollmächtigter.
- K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstützungszahler).

- Bremen. B.: J. Weichaupt, Geibelstr. 38, II. K.: S. Wellner, Weizenkampstr. 146.
- Essen. B.: A. Goldsch, Essen, Josephstr. 13, part. K.: F. Diltrop, Essen-Nüttingscheie, Brigittastr. 37.
- Solingen. B.: P. Schaub, Kaiserstr. 220, III. K.: W. Nohrmann, Wupperstr. 32, I.
- Weihenfels. B. u. K.: R. Cumerich, Gised bei Weihenfels, Röhle.

Anzeigen

Ortskrankenkasse der Buchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin.

Am Donnerstag, den 25. November 1915, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 3

ordentliche Ausschuß-Sitzung

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über den Voranschlag für 1916.
2. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

- Herrn Rhanda. Fr. Keefe.
- Vorsitzender. Schriftführer.

Zahlstelle Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsre Kollegin

Elise Burgemeister

nach längerem Leiden am 30. Oktober d. J. gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Dresden.

Todes-Anzeige.

Am 31. Oktober verschied plötzlich infolge eines Automobilunfalls unser Kollege, der Kartonnagengulschneider

Richard Haubold.

Der Vermählteste bewährte sich seit 12 Jahren in unserer Zahlstelle als gewissenhafter Haus-Taxierer.

Ein liebenswertes, ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Der Vorstand.

Zahlstelle Hamburg-Altona.

Todes-Anzeige.

Am 25. Oktober verstarb nach kurzem Leiden unsre Kollegin

Olga Murlikowski.

Wir werden unsrer Kollegin ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O.Th. Winckler, Leipzig

Ehren- Tafel

für unsere im Kampf fürs Vaterland
gefallenen Kollegen.

Im Juli starb infolge einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett in Südpolen unser Kollege

Emil Schäfer

geboren am 26. Dezember 1893 in Hannover, eingetreten in unsern Verband am 13. Mai 1912 und zuletzt Mitglied in Hannover.

Am 18. September fiel in einem Gefecht bei Grenzhof unweit Vibau in Ausland unser Kollege, der Linierier

Artur Grun

geb. am 27. April 1896 in Vrieg, eingetreten in unsern Verband am 27. Oktober 1912 in Vrieg, wo er auch bis zum Eintritt ins Heer Mitglied war.

Bei einem Sturmangriff in den Argonnen fiel unser Kollege, der Buchbinder

Johann Sábánski

geb. am 22. April 1890 in Preußisch-Stargard, eingetreten in unsern Verband am 27. Februar 1909 und bis zu seinem Eintritt ins Heer Mitglied in Posen.

Am 23. September fiel im Gefecht bei Rowkonen-Dishany in Russland unser Kollege

Max Raubold

eingetreten in unsern Verband am 30. Mai 1911 und bis zuletzt Mitglied in Grimma.

Am 25. September 1915 fiel durch Artilleriegeschöß bei St. Souplet unser Kollege

Kurt Uhlmann

geboren am 18. Dezember 1889 in Chemnitz, eingetreten in unsern Verband am 13. Februar 1910 und zuletzt Mitglied in Chemnitz.

Am 24. September 1915 fiel bei Ostende unser Kollege

Viktor Galläer

geboren am 18. Oktober 1894 in St. Peter bei Bütz, eingetreten in unsern Verband am 21. September 1911, zuletzt Mitglied in Nürnberg-Fürth.

Am 30. September 1915 fiel bei Maffignies (Champagne) unser Kollege

Ludwig Scherb

geboren am 11. Dezember 1877 in Burgfarnbach, eingetreten in unsern Verband am 30. September 1893, zuletzt Mitglied in Nürnberg-Fürth.

Am 2. Okt. 1915 fiel in Frankreich unser Kollege

Georg Winter

geboren am 12. September 1876 in Nürnberg-Doos, eingetreten in unsern Verband am 25. Oktbr. 1903, zuletzt Mitglied in Nürnberg-Fürth

Am 6. Oktober 1915 fiel in Frankreich unser Kollege

Alfred Fischer

geboren am 20. Oktober 1888 in Bunzlau, eingetreten in unsern Verband am 25. Mai 1907 und zuletzt Mitglied in Hartmannsdorf.

Am 16. Oktober 1915 fiel bei Angres in Frankreich unser Kollege

Werner Frin

geboren am 10. Juli 1880 in Neheim i. W., eingetreten in unsern Verband am 8. Oktober 1904 und zuletzt Mitglied in Bochum.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!